

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 1.20 Mk.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.30 Mk.

Wohlfühl. Gratis-Beilage: **Kaisers
Kriegs- und Vorkriegsblätter**

für das Krieg- und
umfassend die Königl.
Sächsischen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirke
und Sellers

Kasseler von Janssen bei
J. S. Janssen in Kassel
Kasseler von Janssen bei
J. S. Janssen in Kassel

Informationsgebühr 15 Pf.
die letzte Seite über dem Anzeiger

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von H. W. Lehmann in Ghr.

No. 4

Beispielsweise Nr. 20,
Ghr.

Ghr, Dienstag, den 9. Januar 1917.

41. Jahrgang

Das Vaterland ruft!

Ist das Wort, das heute an alle in der Heimat ertönt. Auch an die Frauen und Mädchen, besonders an die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins richtet sich dies Wort, damit alle, die nicht durch häusliche Pflichten als unablöslich festgehalten werden, sich in den Dienst des Vaterlandes stellen, sei es im Dienst des eigenen Vereins, sei es in allgemeiner, sozialer Fürsorge, besonders Kinderfürsorge, oder bei öffentlichen Einrichtungen, wie Volksküchen usw. Auch in der Landwirtschaft tut Hilfe not und diejenigen, die über kaufmännische Kenntnisse verfügen, könnten dieselben im Interesse des Vaterlandes nutzbar machen. Eine Jede wähle die Tätigkeit, die ihren Kenntnissen am besten entspricht und gebe an, ob die Hilfe mit oder ohne Entgelt geleistet wird. Eine Verwertung der angebotenen Kräfte wird möglicherweise erst in späterer Zeit erfolgen.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Frau Geh. Wirtz.

Frau Jos. Mollenbach.

Bekanntmachungen.

Es ist angeordnet worden, daß bei Ausstellung der Legitimationskarten für 1917, ein Lichtbild des Inhabers auf den Karten befestigt werden muß. Es sind nur **un-
aufgezeichnete** Lichtbilder zugelassen, die eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben. Die Herren Geschäftsreisenden werden hiervon in Kenntnis gesetzt.

Ghr, den 8. Januar 1917

Die Polizeiverwaltung.

Montabaur, den 5. Januar 1917.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer u. der Kriegsteuer.

Auf Grund des § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes und des § 26 Absatz 1 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit
a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10000 Mark erhöht hat,
b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11000 Mk. erhöht hat,
im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuer und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis 15. Februar 1917, dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zur freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer und Kriegsteuererklärung berechtigt. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, liegt im dringenden Interesse der Beteiligten, um irrtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugeht. Die Formulare befinden sich im Druck, konnten aber noch nicht fertiggestellt werden. Sie werden den Steuerpflichtigen sobald als möglich zugehen.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsstuhl zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen versäumt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10% der geschuldeten Steuer zu leisten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung sind in den §§ 76, 77 des Besitzsteuergesetzes und den §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungskommission:

Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Ghr, den 8. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montabaur, den 3. Januar 1917.

Die Landwirtschaft hat seither für unsere Volks- u. Viehernährung reichlich gesorgt. Die bisherigen Erträge müssen auch fernerhin auf der Höhe erhalten bleiben. Um dieses zu ermöglichen ist es erforderlich, daß neben richtiger Bewirtschaftung des Ackersandes u. der Wiesen eine sachgemäße reichliche Düngung erfolgt. Eine Anzahl in der Landwirtschaft gut bekannten Düngemittel erscheinen zur Zeit nicht im Handel. Hierfür ist aber Ersatz geschaffen worden. Als stickstoffhaltiges Düngemittel kommt der Kalkstickstoff in Frage. Vielen Landwirten ist dieses Düngemittel noch unbekannt. Diejenigen Gemeinden des Kreises, welche in den letzten Jahren Kalkstickstoff verwendet haben, sind mit dem Erfolg durchweg zufrieden. Der Kalkstickstoff enthält 17 bis 22 % Stickstoff und 55 bis 60 % Kalk. Bei richtiger Verwendung ist Kalkstickstoff für jede Fruchtart zu empfehlen. Die Kopfdüngung des Roggen bzw. Winterweizens hat vor dem Erwachen der Vegetation zu geschehen.

Bei Abnahme von 200 Htr. kostet der Htr. Kalkstickstoff, je nach dem % Gehalt, 11,90 Mk. bis 15,40 Mk. frei Bahnstation im Kreise. Die Streufähigkeit des Kalkstickstoffs läßt sich verbessern durch Mischung von Sand, Schmelzphosphat oder Kainit. Die Mischung mit Superphosphat ist nicht zu empfehlen. Als Ersatz für Thomasmehl kommt das Rhenanaphosphat und belgisches Knochenschlamm in Frage. Rhenanaphosphat enthält 12 % Phosphorsäure, 3-4 % Kalk und 25 % basischen Kalk, belgisches Knochenschlamm ca. 14-16 % basischen Kalk, belgisches Knochenschlamm ca. 17-18 % basischen Kalk, Kainit und 40 % Kalk können, am besten lose, wieder bezogen werden. Ich mache auf den Bezug von Düngemitteln besonders aufmerksam.

Es wird darauf hingewiesen, daß für die Frühjahrsbestellung als Ersatz oder Ergänzung der natürlichen Düngemittel noch reichlich künstliche Düngemittel beschafft werden müssen und zwar recht frühzeitig. **Bestellungen** von Kalkstickstoff, Rhenanaphosphat, belgisches Knochenschlamm, Kainit, 40 % Kalksalz und Düngemischungen werden **bis zum 19. d. Mts.** auf dem Bürgermeisterrat entgegengenommen.

Ghr, den 8. Januar 1917.

Das Bürgermeisterrat.

Provisories und Vermischtes.

Ghr. Wirtz August Gorgeltius, Sohn des Herrn Jos. August Gorgeltius hier, hat am 24. Dezbr. das Eisenerz erhalten.

An der Dr. Zimmermann'schen Handelsschule **Coblenz**, beginnt am 10. Januar noch ein bis August dauernder Halbjahrskursus. Die Schule, die sonst hauptsächlich Kurse von einjähriger Dauer hat, hat diese kurzen Kurse mit Rücksicht auf die starke Nachfrage nach kaufm. ausgebildeten Personal eingerichtet. Da der umfangreiche Stoff sehr schnell durchgearbeitet werden muß, ist der Halbjahrskursus nur reiferen Personen mit guter Allgemeinbildung zu empfehlen. Besonders sind diese Kurse auch für Frauen und Witwen gedacht, welche sich entweder eine Stellung schaffen wollen oder in eigenen Geschäften die kaufm. Arbeiten übernehmen müssen. Anmeldungen können noch erfolgen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTS. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Januar.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

An der Front, im Oberbogen und nördlich der Somme entwickelte sich zeitweise lebhafter Artilleriekampf. Durch erfolgreiche Luftkämpfe und das Feuer unserer Abwehrkanonen blühte der Feind sechs Flugzeuge ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Westlich der Straße Riga-Mitau griff der Russe erneut und mit starken Kräften in breiter Front an.

Am Riga-Feld gelang es ihm, den am 5. Januar erungenen Geländegewinn ein Stück zu erweitern. An allen übrigen Fronten wurde er blutig abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef.

Troß Schneesturm und empfindlicher Kälte drängten wir den Feind zwischen Putna und Otoczek erneut zurück. **Gezogen wurde der Generalfeldmarschalls von Mackensen**

Der 7. Januar brachte der 9. Armee, insbesondere den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generale Kraft v. Delmeningen und v. Morgen einen erneuten großen Erfolg. Sie warfen den Gegner aus dem stark besetzten Gebirgsstock des Mgr Obobesti auf die Putna zurück. Weiter südlich ist die schon im Oktober ausgebaut, jetzt als verteidigte Wilkow-Stellung im Sturm genommen.

In scharfem Nachstoß wurde dem Gegner nicht die Zeit gelassen, sich in seiner zweiten Linie am Kanal zwischen Jockani u. Jurelia zu setzen. Auch diese Stellung wurde durchbrochen und weiterem Nachdrängen die Straße Jockani-Boloteti überschritten. Heute früh wurde Jockani genommen. Aus den erlittenen Befestigungen sind 3910 Gefangene, drei Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Ochrida und Prespa-See blieb der Vorstoß einer starken feindlichen Aufklärungsabteilung erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister:

v. Lubendorf.

Kriegsnachrichten.

Berlin, 6. Jan. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote versenkte am 23. Dezember im östlichen Mittelmeer einen bewaffneten, von Kriegsfahrzeugen begleiteten feindlichen Transporthampfer von über 5000 Tonnen durch Torpedoschuß.

Berlin, 6. Jan. Eines unserer U-Boote hat im Mittelmeer am 28. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Oronay“ 3761 Brutto-Registertonnen, mit 5110 Tonnen Zute, am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Apollon“, 3883 Brutto-Registertonnen mit 6500 Tonnen Getreide und am 1. Januar den bewaffneten englischen Dampfer „Bayra“, 3761 Brutto-Registertonnen mit 5800 Tonnen Zucker, versenkt. Die Kapitäne der drei Dampfer wurden gefangen.

Bern, 6. Jan. Havas meldet aus Les Sables d'Olonne: Ein deutsches U-Boot sprengte das französische Schiff „Dundes Ste. Mlle.“ in die Luft. Die Besatzung wurde getötet.

Zürich, 8. Jan. L. u. Aus Rom wird gemeldet: Nachdem Brian, Lloyd George, Sonnino und Boselli unter sich die üblichen Höflichkeitsschelte ausgetauscht hatten, fand am Sonntag der erste große Kriegsrat der Alliierten in Rom statt. Man verhandelte zunächst in geheimer Sitzung über die Lage an der Front von Saloniki und über die Lage in Griechenland.

Die die englischen Blätter melden, sind England und Deutschland dahin übereingekommen, alle internierten Bürger über 45 Jahre gegenseitig auszutauschen. In England befinden sich 4000 deutsche Bürger über 45 Jahre, die interniert sind; in den überseeischen Ländern etwa 3000. In Deutschland beträgt die Anzahl der internierten Engländer ungefähr 700.

Der Sonderberichterstatter der „Stampa“ in Madrid berichtet seinem Blatte in einem längeren Aufsatz, daß die Haltung Spaniens, die schon vor dem Kriege ausgesprochen deutschfreundlich gewesen sei, sich auch während des Krieges in keiner Weise geändert habe und daß man dort immer noch offenkundige Sympathien für die Mittelmächte hege, die man allgemein für unüberwindlich halte.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio, daß der japanische Minister des Auswärtigen erklärt habe, Japan werde in keinem Falle beim Friedensschlusse die deutschen Kolonien herausgeben.

Die gefährliche Fahrt nach England.

Kopenhagen, 5. Januar. Da die Schifffahrt in der Nordsee infolge der langen und dunklen Winternächte mehr gefährlicher geworden ist, zumal auch alle Küstenleuchttürme ausgelöscht sind, hat eine große Anzahl dänischer Segelschiffe nun die Fahrt nach England eingestellt. Dazu kommt, daß die Engländer die Schiffe zwingen, auf der Hinfahrt Grubenholzladung mitzuführen, da ihnen sonst die Einnahme von Kohlenladung als Rückfahrt verweigert wird. Da aber Grubenholz als Brennware erklärt ist und die Schiffe mit solchen Ladungen häufig von deutschen U-Booten abgefangen werden, sind die Fahrten nach England auch aus diesem Grunde jetzt mit so großer Gefahr verbunden, daß die Meeder der Segelschiffsgesellschaften es nun vorziehen, die Schiffe vorläufig den Winter über im Hafen stillliegen zu lassen.

Abbau der Balkanfront?

Lugano, 9. Jan. Nach einer Meldung der „Stampa“ soll der Kriegsrat beschlossen haben, die Balkanfront abzubauen, jedoch die Endpunkte Wallona und Saloniki zu halten und als isolierte verschanzte Lager zu verteidigen.

Anbei als Gratis-Beilage:
Wandkalender für das Jahr 1917.

Die letzte Kriegswache.

Es war vor anderthalb Jahrzehnten, als in der Abendstunde ein feierlicher Wagenzug durch das Brandenburger Tor dem alten Hohenzollernschlosse zufuhr. In der Salakasse an der Spitze saß Prinz Georg von Wales, der heutige König von England, der als besonderer Abgesandter des Königs Eduard dem deutschen Kaiser die Thronbesteigung seines Vaters mitteilte. Darin lag zugleich eine Anerkennung der Neutralität, die Deutschland während des Verlaufes des damals noch nicht beendeten Burenkrieges bewiesen hatte. Ganz England war damals auf Frankreich schlecht zu sprechen, denn die Pariser Wochenschriften hatten sich in den gemeinsten Ausfällen gegen die kurz vorher verstorbenen Königin Victoria überlassen, die ja auch persönlich für den südafrikanischen Krieg nicht verantwortlich war. Die Pariser Zeitungen hatten für den Besuch des Prinzen Georg in Berlin alle möglichen Zwischenfälle angekündigt, aber es passierte nichts. 1900 war König Eduard selbst mit seiner Gemahlin in Berlin und wurde mit Herzlichkeit begrüßt. 1913 waren König Georg und der Jar Gaste aus Anlaß der Feierlichkeiten bei der Hochzeit der Kaiserin. Man kann also wohl sagen, der englische Monarch kennt Deutschland, und zudem ist ja auch sein Großvater, der Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, ein deutscher Fürstentum gewesen. Trotzdem begleitete König Georg die Ablehnung des deutschen Friedensangebots durch die Entente mit dem Neujahrsgruße an den französischen Präsidenten Poincaré mit den Worten, in der Fortsetzung des Krieges gelte es die Verteidigung der Unabhängigkeit Europas. Natürlich hat Lord George als Herr von England die Depesche aufheben lassen, aber es ist doch ein starkes Stück für das Erinnerungsgedächtnis des Königs und die Denkschrift der Briten, solche Worte in Umlauf zu setzen. War die Ablehnung des Friedensangebots schon stark, weil es angeblich von unserer Seite nicht aufrichtig gemeint war, so schlägt dieser Hinweis auf den Kampf für die Unabhängigkeit von Europa dem Götzen des Vorden aus. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Tag kommen wird, an dem Englands heutigen Freunden die Augen gründlich aufgehen werden.

Der Jehnverband unserer Feinde, die beiden Kaiserreiche Rußland und Japan, die sechs Königreiche England, Italien, Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, und die beiden Republiken Frankreich und Portugal marschieren bei Abweisung des Friedensangebotes von Deutschland und seinen Verbündeten in breiter Front auf. Dabei ist es ihm denn passiert, daß es den Fürsten von Monaco und den Vizekönig von Ägypten verfallen hat, denn auch diese beiden Potentaten haben uns in aller Form abgesagt. Man hätte sie ruhig mit erwähnen können, denn sie sind auch aktiv am Kriege beteiligt: Ägypten durch seine Soldaten im englischen Dienst, Monaco durch die Millionen seines Spielbankpächters, des schmerzlichen Monsieur Blanc. Tatsächlich haben wir also genau ein Dutzend Feinde, wenn es uns auch nur sehr schwarz auf weiß gegeben haben. Es werden aber wohl zwei Dutzend oder gar darüber, wenn wir die unter französischer oder englischer Protektion stehenden afrikanischen und asiatischen eingeborenen Fürsten hinzuzählen, die Kistruppen sanften.

So wird denn 1917 ein Jahr des Dreinschlagens werden, das unsere Feinde zwingen wird, sich über Deutschland zu wahrheitsgemäßen Anschauungen zu bekehren. Aber den Termin des Friedens wollen wir nicht hin- und herziehen, auch nicht auf unbegrenzte Möglichkeiten eingehen, die der freventlich verlängerte Krieg bringen kann. Der Feind wird sehen, daß wie bisher so auch künftig die deutsche Hand etwas anderes darbieten kann, als den Ölweig des Friedens! Und nach dem heutigen Stand der Kriegslage ist die militärische Räumung namentlich Rußlands und Frankreichs denn doch weiter vorgeschritten, als man in London meint, während das italienische Kriegsgeschehen schon lange mehr und mehr Absicht, wie ein künstliches Heilmittel, zu dem nur geringwertige Zutaten genommen sind. Die persönliche Tapferkeit von einzelnen feindlichen Regimenten kann nicht diese Tatsache hinwegjagen. Im Jarenreiche war für das wohlwollende Vorgehen die vollständig neu aufgestellte und organisierte Petersburger Garde vorgebracht worden, aber auch sie hat nicht das erzwungen können, was von ihr erwartet worden war. Aller Glanz der Franzosen an der Somme hat die dortigen Kämpfe nicht zu einem wirklichen Erfolge, geschweige denn zu einem entscheidenden Siege

verhelfen können. Und auch die Fähigkeit der Engländer hat sich oft genug verflüchtigt. Einmarsch in Belgien nicht zu erzwingen vermocht. Dagegen geht an der Spitze der Feldschlachten, in Rumänien, die Offensive der Deutschen, Österreichern und Ungarn, Bulgaren und Türken unverändert ihren Weg, und Versuche, durch anderweitige Vorstöße Luft zu schaffen, sind fruchtlos gewesen. Fehlschlägen ist auch die Erwartung der Entente, durch ihre diplomatische Aktion die Neutralen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Das Gegenteil ist gekommen.

In einem großen Nationalfest für Ungarn hatte sich die Krönung des jungen Königs Carl, der im Magnatenlande nur den Königsstiel führt, in der Hauptstadt Budapest gehalten. Aller äußerliche Glanz, den das ritterliche Volk so sehr liebt, war dabei aufgewendet worden. Das Höchste dabei aber war doch die Erkenntnis von der Bedeutung des Ereignisses gerade in der jetzigen Zeit. Auch der vom neu gekrönten König auszuführende Schwertzieß nach allen vier Himmelsrichtungen hat ohne Störung stattgefunden. Alle Maßnahmen der jüngsten Zeit deuten darauf hin, daß die habsburgische Monarchie in dem Kaiser Carl einen tatkräftigen Herrscher erhalten hat, der mit Entschiedenheit und selbstbewußtem Willen seinen Weg zu gehen weiß. Daß die Beziehungen Österreich-Ungarns zu seinem Verbündeten einer Änderung unterliegen könnten, haben nicht einmal die Gegner anzudeuten gewagt.

Hindenburg raste nicht. Sie hatten ihm eine Räumung des ganzen Körpers angedichtet, sie hatten ihn totgesagt; aber der glücklicherweise in frischer Kraft wirkende Feldmarschall hat in Rumänien den genialsten Feldzugsplan dank der Vorgesetzten der dortigen Heersführer und Truppen zur Ausführung gebracht. Jeder Fleck, der dort planmäßig ausgeteilt wurde, sah; der Feind wurde immer weiter nach Norden, in die Moldau hinein, zurückgeworfen. In der Dobrudscha wurde Marcin, das letzte feindliche Bollwerk dieses Gebietes, erobert. Braila, der starke Brückenkopf am westlichen Donauufer, liegt nur 15 Kilometer von Marcin entfernt und wurde nach vorliegenden Meldungen vom Feinde bereits geräumt. Da Russen und Rumänen wußten, was für sie auf dem Spiele stand, so leisteten sie hartnäckigsten Widerstand. Das Regenwetter, die aufgeweigten Wege, die Schwierigkeiten des Vorschubs erschwerten die Operationen. Unsere Soldaten aber überwandern alle Hemmnisse und Widerstände, so stark sie auch sein mochten, und errangen die wunderbaren Erfolge, von denen die Geschichte rühmend reden wird, solange unsere Erde besteht. Strategische Stellungen von gewaltiger Stärke haben die Deutschen und ihre Verbündeten eingenommen, so gestehen selbst Petersburger Blätter. Nach den außerordentlichen Erfolgen unserer herrlichen Truppen in der Walachei und in der Dobrudscha, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß ganz Rumänien von uns genommen werden wird.

Der Schutz der kleinen Staaten, den die Entente angeblich bezieht und dessen Mangel sie uns zum schärfsten Vorwurf macht, erfährt Griechenland aufs bitterste. Da der Jehnverband Furcht hat, griechische Truppen könnten seiner klappernden Krone bei Soloniki in den Rücken fallen, so hat er in seinem jüngsten Ultimatum Forderungen aufgestellt, die an Schamlosigkeit alles Vorangegangene überbieten und in die Staatshoheit Griechenlands in furchtbarer Weise eingreifen. Dabei entbildet die Entente sich nicht, Griechenland durch Überwältigung jeder Lebensmittelausfuhr zur Annahme der demütigenden Bedingungen zu zwingen. König Konstantin verharret auch den jüngsten Anstrengungen gegenüber als ein Held. Die Behandlung Griechenlands bleibt im Kapitel der Schmach für den ganzen Jehnverband auf ewige Zeiten.

Politische Rundschau.

Der Reichskanzler über den Siegeswillen des Vierbundes. Herr v. Bethmann Hollweg sagte dem Berliner Vertreter der „Wiener Neuen Fr.“: „Wir haben im Verein mit unseren Bundesgenossen das Unsere getan, um der Welt ein weiteres Blutvergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr uns dem Frieden nicht näher gebracht hat, so ist das die Schuld unserer Feinde. Wie bisher, ist Entschlossenheit und Siegeswille unsere Parole. Was noch kommen mag, kann nur dazu führen, daß wir und unsere Bundesgenossen noch fester aneinanderdrücken. Deutschland und Österreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in

dem Osten von ungeheurer Macht Gelegenheit gehabt, zu erkennen, was sie einander sind und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als ewiger Fels erwiesen, an dem jeder Sturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahre bleiben. Es weht ein jugendfrischer Geist durch Österreich; er wird zu weiteren Erfolgen und zum endlichen Siege führen.“

Papier statt Geld. Von der neuen Anleihe erwartete man in England bittere Enttäuschungen, die bevorstehende, d. h. die dritte englische Kriegsanleihe, soll im Nennbetrage von 24 000 Millionen Mark zum Kurse von 99 und fünfprozentige Verzinsung ausgegeben werden. Inhaber von konvertierbaren 4prozentigen Kriegsanleihebescheiden und 5 bis 6prozentigen Schatzscheinen erhalten besondere Vorrechte. Die letzte Anleihe steht augenblicklich etwas besser. Ihr Kurs beträgt 96,25 v. H. Der ausstehende Betrag der 5- und 6prozentigen Schatzscheine beläuft sich nach der „Times“ auf rund 10 000 Millionen Mark. Diese Stücke werden wahrscheinlich gegen die neue Anleihe konvertiert werden. Zugänglich der umtauschbaren 400 Mill. Pfund zweite Kriegsanleihe ergibt dies einen Betrag von rund 17 870 000 000 M., für die also die englische Regierung kein Bargeld, sondern nur altes Papier zum Umtausch erhalten würde. Wenn also 24 Milliarden gezeichnet würden, ergäbe dies für die englische Regierung praktisch im ungünstigsten Falle nur bare 1 180 000 M.

Wilsons Friedensbemühungen. Präsident Wilson wünscht, daß der Senat seine Friedensvorschläge mehr unterstützt, um zu zeigen, daß das ganze Volk hinter ihm steht. Wilson besprach sich mit den Führern der demokratischen Partei über diese Angelegenheit. Wenn die Kriegsführer seine Friedensnote zurückweisen, wird er seine weiteren Bemühungen für die nächste Zeit wahrscheinlich einstellen.

Weitere Friedensschritte Wilsons. Nach einer Londoner Meldung des „Handelsblad“ ist man dort der Ansicht, daß, wenn Wilson, wie berichtet wird, seine Friedensaktion durch einen Senatsbeschluß rechtfertigen und stützen lassen will, dies als Beweis dafür angesehen werden muß, daß Wilson die Absicht hat, noch weitere Schritte zu unternehmen. Ebenso sicher scheint zu sein, daß die Antwort der Verbündeten an Wilson, die wahrscheinlich Freitag abgeschickt werden wird, in notwendiger Folge der Tatsache, daß die an die Zentralmächte gesandte Antwort ablehnend war, im selben ablehnenden Sinne verfaßt sein wird.

Ein Londoner Blatt schreibt: Es ist zu hoffen, daß die Antwort der Verbündeten an Wilson so ausführlich abgefaßt ist, daß sie die öffentliche Meinung in Amerika überzeugen kann. Eine kurz und einfach ablehnende Antwort würde dazu aber nicht ausreichen. Den Amerikanern erscheinen in dem ganzen Streik am wichtigsten die Mittel, die nach dem Kriege ergriffen werden sollen, um eine Wiederholung eines derartigen Krieges zu verhindern, und sie glauben, daß ihr Präsident, als er sich für die Idee eines Abwehrbundes einsetzte, etwas in Vorschlag brachte, das für die Welt wirklich Wert haben kann. Die Ermüdung, die Lord Grey seinerzeit den Neutralen zuteil werden ließ, diesen Vorschlag schon während des Krieges auszuarbeiten, hat in Amerika herzlichsten Eindruck hinterlassen, und vielleicht dürfte eine entgegenkommende Anlehnung an diese Pläne des Präsidenten der beste Weg sein, um unserer prinzipiellen Ablehnung das Verständnis des amerikanischen Volkes zu sichern.

Spanien und Amerika. Die allgemeine Erörterung über eine weitere Mitteilung Wilsons an Spanien enthüllt die Tatsache, daß Washington noch eine geheime Mitteilung an die neutralen Regierungen gerichtet hat, worin es sich bezieht, sie zu überreden, Wilsons Friedensbestrebungen zu fördern. Spaniens Enthaltung wird als glatte Widerlegung der Erklärung Anfangs betrachtet, wonach die Rote Linie Friedensnote sei. Die spanische Antwort wird nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ aus Washington als eines der bemerkenswertesten diplomatischen Schriftstücke des Krieges betrachtet. Daß Wilson sich an König Alfonso wendet und ihn um seine guten Dienste bittet, wird scharf kritisiert.

Das bestrickte Serbien. Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Errichtung des Militärregiments in Serbien verweisen die Belgrader Nachrichten auf die große Aufgabe, die die österreichisch-ungarische Militärverwaltung in dem durch den Krieg verwüsteten Lande zu lösen hatte, in welchem fast nur Frauen, Kinder und Greise zurückgeblieben waren. Der aufopferungsvollen rastlosen Arbeit

Furchlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Heymann.

11. „Sag mich passieren, ich bringe einen Gefangenen mit.“ sagte Rupprecht zu dem Außenposten, indem er noch seinen Namen und seine Truppenabteilung nannte, dem er zugehörte. Im Osten graute der Morgen, ein Wintermorgen in den Alpenregionen. Das Tageslicht erhellte noch sehr spärlich die Gegend, als Rupprecht, immer noch den Gefangenen voran, dem wohlbekannten Unterstand seines Hauptmannes zuschritt.

Jetzt nahm er seine ganzen Kräfte zusammen. Zum erstenmale beschleicht ihn auch ein seltsames Gefühl, als er so zeitig seinen Hauptmann wecken will. Aber er hat keine Zeit zu verlieren — die Meldung, die er zu erstatten hat, ist gar dringend — von ihrer rechtzeitigen Anbringung und Ausföhrung hängt ein schöner Erfolg für die Detachement ab.

Endlich steht er dem Hauptmann, gegenüber der Gefangene ist inzwischen von anderen Soldaten in Empfang genommen und einseitig weggeführt worden.

Rupprecht... „Zusehst... Du Malesizlober...“ So ruft der Hauptmann aus und schlägt ganz unmißverständlich die Hände über dem Kopf zusammen, als der Rupprecht mit seinem Bericht zu Ende ist, wobei er sich möglichstst Kürze beilegt hat, denn er kann kaum noch sprechen — er ist einer Ohnmacht nahe.

Dem jungen Mann wird kalt und heiß vor Freude. Des Hauptmannes Lob wäre in anderer Tonart ein fürchterlicher Anschauung. Aber in der Tonart, wie er jetzt die Worte ausgesprochen hat, da enthalten sie das schönste Lob, was der Hauptmann zu vergeben hat, dafür hat er mit der Zeit seinen Hauptmann hinreichend kennen gelernt.

Der Hauptmann will in seinem Tod fortfahren — da fällt ihm der Zustand des jungen Mannes auf — ist er krank, oder hat er sonst etwas auf dem Herzen, was ihn so niederbrückt, denn es wirkt einen so niederbeschlagenen Eindruck.

„Fehlt Dir etwas, Rupprecht, ach so, Du sagtest ja schon, daß Du der eine der Italiener einen Stich mit dem Messer beigebracht hat, hätte das fast vergessen über der wichtigen Meldung.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, wird so schlimm nicht sein.“

„Sag“ das nicht, Rupprecht, weißt ja selbst wie geschickt die Welschen allesamt in der Handhabung des Messers sind. Auf keinen Fall darfst Du die Sache so leicht nehmen.“

Wie ein Befehl klingt das, wenn auch nicht ganz so, wie sonst im Dienst und der an Gehorsam streng gewöhnte Standschütze ruft daher nur schüchtern die Entgegnung:

„Er war selbst schon schwer von der Kugel getroffen, er wird nicht viel Kraft mehr gehabt haben.“

„Gut, ich sehe Dir an.“

Weiter kam der Hauptmann nicht in seinen Worten, denn der noch eben in strammer dienstlicher Haltung vor ihm stehende Standschütze begann zu wanken; er legte seine Hand an die linke Brustseite und taumelte dann an die Wand des Unterstandes. Mit fast übermenschlicher Anstrengung hat er sich bis jetzt aufrecht erhalten, aber nun ist es mit seiner Kraft vorbei, daran ändert auch die Disziplin nichts, denn er steht nicht einmal mehr, daß der Hauptmann vor ihm steht und mit ihm soeben noch spricht.

Wenn dem Hauptmann der Umfall Rupprechts im ersten Augenblick auch überrascht, denn so schlimm hat er sich die Verwundung desselben doch nicht gedacht, so ist er doch sofort gelöst und ruft einige Standschützen

aus dem nächsten Mannschaftsunterstand herbei, was natürlich einige Aufregung unter den Leuten verursacht, da der Morgen noch nicht einmal recht graut, es muß also etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein.

Die Aufregung steigert sich noch, als gleich darauf die ganze Mannschaft alarmiert wird, denn nun weiß man, daß es gegen die Italiener geht, ob selbst ein Ueberfall geplant ist, oder die Italiener anfallen danach fragt niemand.

Als zwei Standschützen den noch immer mit geschlossenen Augen an der Wand lehrenden Rupprecht fortbringen wollen, da sagt der Hauptmann, der recht nachdenklich dabei stand und nicht ohne eine gewisse Besorgnis den Verwundeten, seinen besten Standschützen betrachtete:

„Legt ihn einfachweg auf mein Bett und ruft den Doktor.“

Dieser Befehl wird ausgeführt, die Leute wundern sich freilich, warum der Hauptmann seine eigene Ruhe statt dem Rupprecht einräumt, anstatt ihn nach dem allgemeinen Verbandsplatz tragen zu lassen, wenn er verwundet ist, aber es bleibt ihnen keine Zeit, um lange Betrachtungen anzustellen — der Befehl muß ausgeführt werden.

Behutsam wird der Rupprecht angelagt, er rührt sich nur wenig und auch der Atem geht schwach und unregelmäßig, es scheint, als ob in seiner Brust nicht mehr die erforderliche Kraft dazu vorhanden ist.

Bald erscheint der Doktor; mit ihm spricht der Hauptmann erst einige Worte, indem er ihm erzählt was sich zugefallen hat. Schon nach kurzer Untersuchung schüttelt er bedenklich den Kopf, der Verwundete scheint nichts davon bemerkt zu haben, denn er hat kein Glied dabei gerührt.

„Sehr bedenklich.“ mit diesen Worten wandte sich der Doktor an den Hauptmann.

Der Militärbehörden sei es indes im abgelaufenen Jahre gelungen, nicht nur die Spuren der Kriegsergebnisse nahezu völlig zu beseitigen, sondern in vieler Hinsicht auch neue segensreiche Kulturinstitutionen zu schaffen. Dank den vom Gouvernement ergriffenen energischen Maßnahmen sei Serbien, dessen Bevölkerung im Jahre 1915 durch Epidemien förmlich dezimiert wurde, heute vollkommen feindschaftsfrei. Ebenso habe die Militärverwaltung für gründliche Sicherheit in Stadt und Land gesorgt, besondere Sorgfalt sei dem wirtschaftlichen Gedeihen des Gouvernements sowie der Wiederbelebung von Handel und Industrie gewidmet worden.

Nähertritt des englischen Votschafters in Washington? Nach einer Meldung des Korrespondenten des "Daily Chronicle" in Washington sind dort Gerüchte im Umlauf über den bevorstehenden Nähertritt von Sir Cecil Spring Rice. Die "New York Times" bemerkt hierzu, daß es für einen neuen Votschaftler schwer sein wird, sich der amerikanischen Regierung so angenehm zu machen, wie es Rice infolge seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit gelungen ist. — Spring Rice ist seit 1912 britischer Votschaftler in Washington. Seine diplomatische Laufbahn begann er unter Granville und Rosebery, sein allmählicher Aufstieg führte ihn über Brüssel, Tokio, Berlin, Konstantinopel, Teheran, Kairo, Petersburg, endlich als Votschaftler nach Stockholm, von wo er nach Rom versetzt wurde. Spring Rice war während des Krieges die Seele der englischen Werkschäft in Amerika, er hat Wilson, "unermüdet", aber sehr nachdrücklich, in vielen Schritten geleitet. Ob man nun in London mit ihm unzufrieden wurde, weil er die Friedensaktion Wilsons nicht zu hintertreiben verstand, ist fraglich.

Der internationale Sozialismus gegen Briand, Lloyd George und Wilson. In dem an die Arbeiterklasse gerichteten Aufruf der internationalen sozialistischen Kommission, den "Berliner Tagewacht" abdruckt und in dem allen Regierenden der Mangel ersten Friedenswillens vorgeworfen wird, heißt es: Der Verräter Briand sucht durch Phrasen von Güt und Niedertracht Frankreich darüber hinwegzuführen, daß es tatsächlich verblutet und durch die Fortführung des Krieges, als Opfer der mit ihm koalitierten Mächte, vollends dem Untergang geweiht ist. Der größte Demagoge des Jahrhunderts, Lloyd George, stellt die bewußte falsche Behauptung auf, daß England für die "volle Wiederherstellung" der unterdrückten Nationen kämpfe. Hat er und hat sein Kumpane Briand vergessen, daß England und Frankreich durch ihre Diplomatie wie durch ihre Kriegspolitik an die Kriegsziele Russlands gebunden sind? Vergeffen, welche Aspirationen die englische Politik im Orient, in Mesopotamien und Kleinasien vorab leiten? Und wie steht es mit der Note des amerikanischen Präsidenten? Sie kann den geheimen Charakter einer Kriegsnote nicht abstreifen. Wenn Wilson Frieden will, wozu, so möchte Amerika die Friedensvermittlung mit der rücksichtslosen Unterbindung der eigenen, in die Milliarden gehenden Kriegsausgaben einleiten, mit diesem Answies in der Hand als Herold des Friedens vor die Wölfe treten.

Warum England den Frieden fürchtet?

England muß sich heute sagen, so schreibt ein Kopenhagener Blatt, daß die deutsche Kriegskasse mit ungebrochener Kraft aus einem Hauptkampf mit der englischen Heermacht (Stagerrat) hervorgegangen ist. Die deutsche Handelsflotte liegt zum großen Teil in deutschen oder neutralen Häfen, bereit, den Weltmarkt mit der während des Krieges stark verringerten englischen Handelsflotte aufzunehmen. Die deutsche Industrie arbeitet mit der gleichen ungebrochenen Betriebsamkeit. Die Abwehrmaßnahmen haben sie nur gezwungen, neue Auswege zu finden, durch die sie ein mindestens ebenso gefährlicher Konkurrent wie vor Kriegsausbruch ist. Schon das dürfte genügen, um zu verstehen, daß der Friedensgedanke für England zu früh gekommen ist, aber noch andere Gründe treten hinzu: Militärische Niederlagen kann man vergessen, aber man muß sich in England sagen, daß das deutsche Volk nie die Hungerjahre mit ihren Leiden vergessen wird, es kann nie vergessen, daß die englischen Staatsmänner völlerrechtliche Vereinbarungen gerissen, die sie selbst vor wenigen Jahren mit dem größten Eifer zustande gebracht hatten, und daß sie mit kaltem Blut ein ganzes Volk zum Hungertode verurteilen konnten. Aus ihrer eigenen Geschichte müssen die Engländer wissen, daß Deutschland in Versuchung kommen kann, die erste Gelegenheit, da England in Schwierigkeiten gerät, zu benutzen, um sich von seinem Todfeind zu befreien. Deshalb wagt England nicht, Frieden zu schließen, solange Deutschland im vollen Besitz seiner maritimen Kraft ist, daher gilt es für das Inselreich, auszuhalten und die Verbündeten so lange anzufeuern, wie noch die Möglichkeit besteht, den endgültigen Sieg zu erringen. Wenn man auch vom "preussischen Militarismus" spricht, so meint man doch in englischen Kreisen, die wir hier meinen, im Grunde, daß die deutsche Flotte und die deutsche Industrie vernichtet werden müssen, um England Ruhe zu verschaffen.

Rasputin ermordet.

"Daily Chronicle" meldet, daß der bekannte russische Mönch Rasputin, der am Jarenhofs so großen Einfluß besaß, unter dramatischen Umständen ums Leben gekommen sei. Ein Mitglied des russischen Adels soll bei der Sache der Hauptbeteiligte gewesen sein. Zum dritten Male seit einem Jahre kommt diese Meldung von dem gewalttätigen Ende dieses Mönchs, der seit Jahren als eine Großmacht hinter dem Throne galt und namentlich unter den Frauen aller Stände großen Einfluß ausübte. Die "Daily Mail" meldet deutlicher aus Paris, Rasputin sei durch den mit dem kaiserlichen Haus verwandten Fürsten Jusupow getötet worden. Diejenigen, die den Fürsten kennen, seien überzeugt, daß nur "überwältigende Gründe" ihn dazu hätten bewegen können. Der Pariser Korrespondent des "Corriere della Sera" berichtet, daß Rasputin, dessen Vater Feldkapitän des Jaren ist, ermordet wurde. Der noch nicht 30 Jahre alte Fürst heiratete vor drei Jahren die Fürstin Irene, Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch.

Weil Rasputin war nicht der erste und wird voraussichtlich nicht der letzte in der Reihe der Wundertäter am Jarenhofs sein, aber er war derjenige, der die Stellung des wunderbaren Favorits am längsten bekleidete und der es am besten verstand, übertragenden Einfluß zu gewinnen. Vom norow angen der französische Wagnereisenbahn

Philipp, dann der Petersburger Erzbischof Theophil, hierauf der Heilige Johann von Kronstadt, womit die Zahl der Magneten, Spiritisten, Wunderärzte, denen sich Jare und Jarin anvertrauten, bei weitem nicht erschöpft ist. Über Rasputin, der bildungslose Bauer aus dem fernen Sibirien, war doch der größte Meister seines Faches unter ihnen. Mit ihm beschäftigte sich ganz Russland. Wer die Seele des Jaren besitzt, der trägt das Schicksal Russlands in seiner Hand. Die "Voss. Zig." erinnert daran, daß von Rasputin vornehmend der Oktoberrevolution Gutschow öffentlich in der Reichsduma im März 1912 sagte, er bedrohe nicht nur die Reinheit der Kirche, sondern auch die des Thrones. Daß ein solcher Ausruf von öffentlicher Tribune in Russland möglich war, liefert den besten Beweis dafür, wie tief das Uebel sich eingegriffen hatte.

Die Großfürstin Sergius, Schwester der Jarin, darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, Rasputin entdeckt und der Kaiserin zugeführt zu haben. Die Großfürstin, die nach der Ermordung ihres Gatten den Konnenchleier genommen hat, ist Vorsteherin eines adeligen Damenklusters, über dessen Mystik allerdings dunkle Gerüchte in Russland umgehen. Der fesselnde und auch körperlich leidende Jarin wurde Rasputin ein unentbehrlicher Berater, und von da war es für Rasputin nur noch ein Schritt zum Oberhofkaplanmacher Sr. Majestät des Jaren aller Reußen. Von da ab buhlten die höchsten Würdenträger um Rasputins Gunst.

Zur Ermordung Rasputins.

des am Jarenhofs einflussreichen russischen "Wunderpriesters" liegt ein Petersburger Telegramm des Londoner "Daily Chronicle" vor, wonach am Vordage ein Polizeibeamter in den Gärten des Fürsten Jusupow am Moskwa-Kanal schreien und schießen hörte. Er sprach Leute an, die durch das Gartentor kamen, erfuh von ihnen jedoch nichts. Später wurde die Leiche, in einen Pelzmantel gewickelt, in einen Kraftwagen gesetzt, den zwei junge Leute aus den höchsten Petersburger Gesellschaftskreisen lenkten und der die Leiche nach der Rewa bei der Petrowsky-Brücke brachte. Es heißt, unter den Aristokraten sei darum gewürfelt worden, wer die Tat vollbringen solle.

Die Leiche Rasputins wurde durch Taucher aus dem Flußbett der Rewa gefischt. Wie verlautet, fand die Polizei im Schnee des Gartens des Fürsten Jusupow Blutspuren, beim Verhör erzählte jedoch das Dienstpersonal des Fürsten, daß gerade ein toller Hund niedergeschossen worden sei, und brachte zum Beweise für diese Behauptung den Kadaver des Tieres herbei. Dieser wurde nebst Stücken blutigen Schnees zur Untersuchung von der Polizei mitgenommen.

Der junge Fürst war Ende der Woche nach der Krim abgereist, ist aber inzwischen nach Petersburg zurückgekehrt. Gerüchte verlauten, vor einiger Zeit sei ein großer Skandal entbrennt worden, in den u. a. außer dem jungen Fürsten Jusupow auch der Journalist Sembo verwickelt sein soll. Aber die Veranlassung zu diesen Verhaftungen werden die unsinnigsten Gerüchte verbreitet. So wird von deutschfeindlicher Seite behauptet, die Verhafteten hätten russisches Gold gegen deutsches Papiergegeld auf dem Wege über einen gewissen skandinavischen Staat geschmuggelt. Auch der ermordete Rasputin soll in diese Angelegenheit verwickelt gewesen sein. Er sei deshalb bereits mit Verbannung bestraft gewesen, doch habe er infolge einer Erlaubnis seitens des früheren Ministerpräsidenten Stürmer nach Petersburg zurückkehren dürfen.



Major-Lieutenant Bessers f.

einer unserer bekanntesten Jagdflieger, der am 27. Dezember im Luftkampf den Heldenstern fand, nachdem ihm zwei Tage zuvor der Orden Pour le mérite verliehen worden war. Bessers hat 9 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Bermischte Nachrichten.

Im neuen Eisenbahnfahrplan, der mit dem 10. Januar in Geltung tritt, ist ein Hauptwert darauf gelegt worden, die Abfahrzeiten so zu legen, daß die Anschlüsse erreicht werden. Damit wird den Wünschen aller der besonders entgegengekommen, die aus geschäftlichen Gründen mit der Zeit rechnen müssen. Viele Anerkennung verdient auch die Post für ihre unermüdbaren Anstrengungen im verkehrtreichen Neujahrsbetrieb. Der Glanzwunderbrand war recht groß, bedeutender vielfach als in Friedenszeiten er zum Jahreswechsel gemessen ist. So haben doch mit der Post, das heißt mit der Reichspost, die Papierwarengeschäfte einen beträchtlichen Nutzen gehabt, der heute jedem Gewerbetreibenden, der keinen Kriegsdienst hat, zu gönnen ist.

Zur Wirtschaftslage nach dem Kriege äußerte sich der Präsident der Rottelamer Handelskammer in bemerkenswerter Weise. Er betonte, nicht an die Durchführung des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege zu glauben. Schon die

Vorstehenden der französischen Handelskammern hätten vorgeschlagen, daß das neue Zollsystem nicht in überreiter Weise durchgeführt werde, sondern daß zunächst die Handelskammern befragt werden sollen. Auch in England vernehme man Stimmen, die darauf hinweisen, daß all die Nachteile, die mit den Wirtschaftsbefehlüssen der Pariser Konferenz für den Feind beabsichtigt wurden, die eigene Industrie treffen könnten.

Weibliche und männliche Beamte in den Bureaus. Der deutsche Bund gegen die Frauenemanzipation hat sich an den Reichstag, das preussische Abgeordnetenhaus und das preussische Herrenhaus mit der Bittschrift gewandt, auf den Erlass einer gesetzlichen Bestimmung hinzuwirken zu wollen, wonach überall, wo männliche und weibliche Beamte zusammenarbeiten, eine amtliche Unterstellung der Männer unter Frauen ausgeschlossen wird, bezw. nach welcher kein männlicher Beamter gezwungen werden darf, sich einem weiblichen Vorgesetzten zu unterstellen, daß nur so viele weibliche Beamte im Staats- und Gemeinbedienst zur Anstellung zugelassen werden, als wegen dauernden Mangels männlicher Kräfte notwendig sind, daß aber jeher Verdrängung der männlichen Beamten durch weibliche Hilfsarbeiter aus der Kriegszeit vermieden und den heimkehrenden Kriegern — auch den Privatangestellten in Handel, Industrie und Landwirtschaft — die Anstellungs- und Erwerbsmöglichkeit und damit die der Familiengründung durch weibliche Konkurrenz nicht verschlechtert werde. — Dieser Bittschrift haben sich 85 weitere Berufsvereine angeschlossen.

Eine Klaviersteuer in Wien. Der Magistrat der Stadt Wien beschäftigt sich mit dem Plane einer Klaviersteuer. Es soll eine Unterscheidung zwischen sog. Luxusklavieren, die dem Musikvergnügen dienen, und den Klavieren für Unterrichtswecke gemacht werden, auch zwischen Klavieren und Pianinos. Über die Höhe der Steuer wurde noch nicht beraten. — Eine Steuer ist immer noch bei denjenigen populär, die von der Abgabe nicht betroffen werden. Und so wird auch die Wiener Klaviersteuer von den Jüngern und Jüngerinnen der Musik verdammt und von denen, die das edle Instrument einen "Marterkaffee" sich zu nennen erlauben und das "Gebet einer Jungfrau" oder die "Klosterglocken" auch nach zehnmaligem Vortrag ohne Pause nicht als höchsten Genuß empfinden, sehnlichst herbeigewünscht werden.

Mundfederhalter. Aber eine bemerkenswerte Neuheit für heiderseitig Amputierte berichtet der "Prometheus". Es handelt sich um einen Mundfederhalter, der es Menschen, die ihre Hände oder Arme oder auch nur deren normale Gebrauchsfähigkeit verloren haben, ermöglicht, sich schriftlich zu betätigen. Der Federhalter besteht aus drei Teilen, dem Mundstück, dem eigentlichen Halter und der Schreibvorrichtung mit der Feder. Das Mundstück muß vom Zahnarzt den Zahnverhältnissen des Patienten angepaßt werden. Die Unterseite enthält den vollständigen Stift, während die oberen Vorderzähne nur mit ihrer Innenseite am Mundstück ruhen. Der Mund kann geöffnet werden, ohne daß der Federhalter herausfällt, er wird durch die unteren Zähne gehalten. Die Feder ist eine Rund- oder Kugelfeder. Das Papier wird in eine Haltevorrichtung eingeklemmt. Naturgemäß ist das Schreiben mit dem Mund allmählich genau so gut erlernbar wie das mit den Händen oder auch mit den Beinen. Es bedarf natürlich erst einiger geduldiger Übungen, aber die Mundschrift kann ebenso leserlich und flott werden wie die Handschrift.

Der betrunkenen Kapitän. Vor dem Gericht in Plymouth stand der Kapitän Stannan eines britischen Schiffes unter der schweren Anschuldigung, einen Angriff auf ein britisches Hospitalschiff befohlen zu haben. Wie so viele Mitglieder der britischen Kauffahrtsflotte war der Kapitän meistens betrunken, und in diesem Zustande machte es ihm Freude, die Wirkung seiner Kanonen zu erproben. Schon in Port Said befahl der Kapitän dem Kanonier Gifford, 50 Schüsse ins Meer abzugeben. Gifford weigerte sich, worauf der Kapitän selbst loschoß. Am demselben Abend kam ein britisches Hospitalschiff mit hellstrahlenden Rotkreuz-Flaggen in Sicht. Der Kapitän ärgerte sich furchtbar über diese Vöcher und gab Befehl, dieses hell leuchtende Schiff zu beschleichen. Die Mannschaft verstand diesmal keinen Spaß und legte den tollen Kapitän in Ketten. Später versuchte der Kapitän, den Kanonier Gifford über Bord zu werfen, was ihm nicht gelang. — Das Urteil ist laut "Frankf. Zig." noch nicht gesprochen.

Eine amtliche Warnung vor dem Fremdenverkehr in Bayern erließ das bayerische Ministerium des Innern. Es heißt da, daß jeder Zuzug von Lebensmitteln für den Fremdenverkehr abgelehnt werde. Infolgedessen hat der Minister des Innern eine Verfügung erlassen, daß die Inhaber der Gasthöfe, Pensionate usw. den Fremden künftig raten, angesichts der Knappheit an Lebensmitteln ihren Aufenthalt in Bayern tunlichst abzukürzen.

Die heftigen Erdbeben in Italien haben in verschiedenen Provinzen nicht ganz unbedeutlichen Schaden angerichtet, aber die die Presse sich noch ausschweigt. In den Abruzzen wurden die erst 1915 aufgebauten Städte Avezzano Pescara und L'Aquila besonders schwer mitgenommen.

Der Mordversuch einer Krankenpflegerin, der vor einigen Tagen in Berlin erfolgte, ist jetzt zum Teil aufgeklärt. Während einer Nachtwache bei einer kranken Greisin stahl die angebliche Pflegerin, die sich Meta Stahr nannte, bares Geld und Nahrungsmittel, öffnete dann die Wäsche, um einen Selbstmord der Bestohlenen vorzutäuschen, und verschwand. Wie die Ermittlungen ergaben, ist die gefährliche "Krankenpflegerin" eine 40 Jahre alte aus Falkenberg im Kreis Rethke gebürtige gewerbmäßige Schwindlerin und Schlafstellenheilerin Meta Stahr, die erst vor einigen Monaten das Gefängnis verlassen hatte. Von ihrem Verbleib nach dem veruchten Morde hat man noch keine Spur gefunden.

Im neuen Jahre. Die Linie und Feder kommt fort von dem Tisch, — Geschrieben sind alle Notizen, — Jetzt geht es wieder im alten Stil, — Es folgen Lieder nach Noten. — Ein Wetter und Sturm ist im neuen Jahre — Durch ganz Europa gezogen, — Davor ist aller Jagendunst — Als wie im Nebel zerfliegen. — Jetzt wissen wir alle, — Woran wir sind, — Es dauert das Welken-Ringen, — Es läßt der Feind nicht von seinem Haß, — Wir müssen ihn also begewingen. — Du garter, du junger Friedensnob' — Du brauchst drum nicht zu erschrecken, — Denn einmal naht uns doch der Tag, — Wo sich der Krieg muß verstellen, — Ihr Feinde, denkt an ein altes Wort, — Wollt eure Mäntel ihr fäulen: — Wer hören nicht will auf redlichen Rat, — Der muß die Folgen spüren!

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, der

**Frau
Pet. Kunst Wwe.**

bewiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Höhr, 9. Januar 1917.

Familie Kunst.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift
mit und ohne Firmadruk, zu haben bei
P. Rühlemann, Buchdruckerei, Höhr.

Empfehle grosse Posten

Biber-Mannshemden

Herren Trikot-Unterjacken und -Unterhosen

Strick-Wolle (reine Wolle) — Strumpf-Gummiband

Fensterleder — Aufnehmer

alles Friedens-Qualität.

**Joh. Carl Lötschert
Höhr.**

Pelzwaren

la. Kürschnerarbeit

soweit das Lager
reicht, **zu vorteil-
haften Preisen.**

L. M. Genevrière

Coblenz

Entenpfuhl 35

gegenüber
der Jesuitengasse.

Der altrenommierte Name der Firma bietet die beste
Garantie für prima Ware und reelle Bedienung.

Ruthholzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots soll das nachver-
zeichnete **Ruthholz der Gemeinde Ebernahn** aus
dem Markwalde, Distrikt 10, verkauft werden:

1	rotarmen Stamm	1r Klasse mit	2,31 Festm.,
36	"	Stämme 2r	" " 47,05 "
125	"	" 3r	" " 89,19 "
245	"	" 4r	" " 71,03 "
223	"	Stangen 1r	" " 20,07 "
115	"	" 2r	" " 6,90 "
10	"	" 3r	" " 0,30 "

Die Angebote sind schriftlich pro Festmeter mit der Auf-
schrift „Angebot auf Ruthholz“ und mit der Erklärung, daß
Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwirft, bis

zum 15. Januar ds. Js.,

nachmittags 2 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung
der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa er-
schienenen Käufer stattfindet. Die Genehmigung bleibt
vorbehalten.

Das Holz liegt an guter Abfahrt am Baumbacher
Wege.

Ebernahn, den 2. Januar 1917.

**Der Bürgermeister:
Schröder.**

Vordrucksmäßige Feldpost-Paketadressen
zu haben bei: **P. Rühlemann, Buchdruckerei Höhr.**

Danksagung.

Für die uns in reichem Maasse zuge-
gangenen Beweise herzlicher Anteil-
nahme, bei dem Verluste meines unver-
gesslichen Gatten, unseres guten Vaters,
Schwiegeraters und Grossvaters, des

Herrn

Bernhard Trees

sowie für die vielen Kranzspenden und
die zahlreiche Beteiligung bei der Be-
erdigung, sprechen wir hiermit allen
unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Witwe B. Trees.

Familie Aug. Ehl.

Höhr, den 8. Januar 1917.

**Mehrere
Zimmerwohnung
(Parterre und 1. Stock)
sowie größeres
Ladenlokal**

im Mittelpunkt des Ortes zu
vermieten.
Näheres in der Expedition.

**Dr. Zimmermann'sche
Handelsschule
Coblenz
Hohenzollernstrasse 148
Beginn eines neuen
Halbjahrskursus**

am **10. Januar 1917.**

Näheres durch Prospekt.

Die neuen Jahresklassen be-
ginnen am 17. April 1917.

Steingutfabrik

gesucht, die noch graue
Salbenrußen liefern kann.
Angebote an **Walter
Greve, Hamburg 6,
Schönstraße 6.**

Stundenmädchen

für vormittags gesucht.
Zu erst. b. d. Expedition.

Hausarb. f. Damen. Wöchentl. b.
10 M. Verdienst. Leichte bauernde
Beschäft. Arbeitsmuster 40 J in
Markt. Elksalping, Wettinstraße 42. 1



Feldpostabonnements

auf das

Bezirks-Blatt

Können bei der Expedition direkt bestellt werden.

(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: **Mk. 0.70 monatlich**, bei Voraus-
bezahlung an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Versehung eines englischen Transport-Dampfers
im Mittelmeer.

London, 4. Jan. Der britische Transportdampfer
„Jernia“ von der Cunard-Linie, 14278 Bruttoregistertonnen,
ist im Mittelmeer bei schlechtem Wetter am 1. Januar von
einem feindlichen U-Boot versenkt worden. 120 Soldaten
und 35 Mann der Besatzung werden vermisst.

Verschärfung der Blockade.

Kopenhagen, 8. Jan. In hiesigen Schiffahrts-
kreisen sind Telegramme aus London eingetroffen, denen
zufolge eine weitere Verschärfung der englischen Blockade gegen
Deutschland unmittelbar bevorsteht. Eine weitere Verschärfung
der Zufuhr für die neutralen Staaten ist gleichfalls geplant,
um diese zur Einstellung ihrer Lieferung an die Mittelmächte
zu zwingen. Die englischen Pläne, als deren erster Schritt
das Kohlenausfuhrverbot betrachtet wird, rufen große Be-
unruhigung hervor.

Schirmfabrik

empfehlen ihre
reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Schirmen

Ueberziehen und Reparaturen schnell und billigst.

Wasserdichte Mantelseide

in allen Farben vorrätig.

L. M. Genevrière

gegr. 1818

Entenpfuhl 35 COBLENZ Löhrrstraße 45

in Seide, Halbseide und Baumwolle
in bekannt guter Ware.

